

71. Jahrgang.

Newyork, 29. Mai. Nach einem Funkentelegramm aus Rimouski sind etwa 1000 Personen vom Dampfer „Empire of Ireland“ umgekommen und nur dreihundert gerettet.

Unter den Passagieren der „Empress of Ireland“ befanden sich auch etwa 300 Mitglieder der kanadischen Heilsarmee samt einem Musikkorps von 40 Mann, die zum Internationalen Heilsarmee-Kongress fahren wollten, der im Juni in London abgehalten wird. Es waren nur wohlhabende Passagiere an Bord, keine Auswanderer.

Die Ursache des Unglücks.

Als Ursache des Zusammenstoßes des der Canadian-Pacific-Eisenbahn gehörigen Postdampfers mit einem andern Dampfer wird der furchtbare Sturm angegeben, der längs der nordatlantischen Küste wütete. Als „Empress of Ireland“ den Hafen von Quebec mit dem Ziel Liverpool verließ, herrschte in Kanada eine ungewöhnlich hohe Temperatur, die gegen Abend rapide stieg.

Das Schiff gehörte zu den größten und seetüchtigsten der Gesellschaft. Der Zusammenstoß muß also mit ungeheurer Gewalt erfolgt sein. Der mit dem „Empress of Ireland“ zusammengestoßene Kohlendampfer „Storstad“ ist nicht gesunken, er ist auf der Fahrt nach Quebec und hat, wie verlautet, einige Überlebende des „Empress of Ireland“ an Bord.

Das Unglück ging so schnell vor sich, daß der Dampfer innerhalb von zehn Minuten gesunken war. Durch den starken Nebel wurden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Aus diesem Umstände erklärt sich auch die große Zahl der Opfer, die sonst wohl geringer gewesen wäre, da gerade an der Unfallstelle der Schiffsverkehr ein ganz gewaltiger ist.

Die Fahrten der Kanada-Dampfer.

Die Dampfer der Canadian Pacific Railway vermitteln den Verkehr zwischen Großbritannien, Kanada, Ostasien und Australien. Ihr europäischer Ausgangshafen ist Liverpool, von wo aus die Passagiere über den Atlantischen Ozean nach Quebec befördert werden. Von Quebec aus durchfahren die Eisenbahnzüge der Gesellschaft das kanadische Festland bis zur Westküste nach Vancouver, einer Hafenstadt von 28 000 Einwohnern im Distrikt Kolumbia. Vancouver ist der Ausgangspunkt für den Dampferverkehr über den Stillen Ozean nach Japan, China und Australien. Auf ihrer Ostasienfahrt legen die Dampfer der Canadian-Pacific-Railway regelmäßig in Kobe und Yokohama an, in welchen Häfen auch die nun untergegangene „Empress of Ireland“ häufig zu Gast war. Der Kommandeur der „Empress of Ireland“ ist Kapitän Kendall, derselbe, der den Passagierdampfer „Montrose“ befehligte, auf welchem er den berühmten Gattenmörder Crippen auf seiner Flucht nach Amerika entdeckte und durch Fingerringe der Polizei in die Hände lieferte. Der Dampfer hatte 14 000 Register-tonnen, entwickelte bei 18 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und war für 432 Passagiere erster Klasse, 328 Passagiere zweiter Klasse und 846 Passagiere dritter Klasse eingerichtet.

Weitere Meldungen.

Es sind noch eine Anzahl weiterer Meldungen eingelaufen, die sich teilweise widersprechen und sich auf ihre Richtigkeit vorläufig nicht kontrollieren lassen. Wir geben die wichtigsten davon nachstehend wieder:

Montreal, 29. Mai. Die Canadian Pacific Gesellschaft, die Besitzerin des untergegangenen Dampfers, behauptet, viele Passagiere seien noch von den Schiffen „Ladby Evelyn“ und „Eureka“ aufgegriffen worden. 400 Überlebende seien in Rimouski gelandet, andere befänden sich noch in den Rettungsbooten.

Montreal, 29. Mai. Der Signalkienst der Regierung meldet, daß das Kohlschiff „Storstad“ mit dem die „Empress of Ireland“ zusammenstieß, 360 Überlebende an Bord habe. In Rimouski seien 400 Passagiere gelandet, vermist würden noch 677.

London, 30. Mai. Die aus Montreal eingetroffenen letzten Nachrichten bestätigen leider die Katastrophe der „Empress of Ireland“ in gesamtem Umfange. Bisher sind nur 400 Passagiere an Land gebracht worden, von denen 20 gleich nach der Einlieferung ins Hospital starben. Die übrigen Geretteten befinden sich im Zustande höchster Erregung. Es ist leider zu befürchten, daß die bisher vermischten 1000 Personen samt und sonders den Tod in den Wellen gefunden haben.

New-York, 30. Mai. Nach den letzten hier eingetroffenen Berichten sind beim Zusammenstoß der „Empress of Ireland“ mit dem Kohlendampfer Storstad etwa 800 Personen ums Leben gekommen. Ein überlebender Passagier der „Empress of Ireland“, namens Henderson, telegraphierte seiner Firma in Montreal, daß 1030 Personen umgekommen seien. Kapitän Kendall wurde von einem Boot aus einem Stück Brad gerettet, etwa eine halbe Stunde, nachdem sein Schiff untergegangen war.

London, 30. Mai. Die „Empress of Ireland“ sank so schnell, daß die Passagiere, denen es gelang, die Rettungsboote zu besteigen, nur das nackte Leben retteten. Die Überlebenden litten furchtbar infolge ihrer Arm- und Beinbrüche, sowie infolge der Kälte. Inanbetracht der herrschenden Finsternis ist es fast als ein Wunder zu betrachten, daß eine größere Anzahl von Passagieren gerettet worden ist. Gerettet wurden besonders die beiden Beamten für drahtlose Telegraphie, der erste Ingenieur, der Zahlmeister, der Obermaschinenist und der Oberstewart. Die „Ladby Evelyn“ und die „Eureka“ brachten hauptsächlich Frauen und Kinder nach Rimouski. Die „Empress of Ireland“ war im ganzen auf 11,600,000 Mark versichert.

Rimouski, 30. Mai. Die Rettungsboote der „Eureka“ und der „Ladby Evelyn“ saßen bei ihrer Ankunft an der Unglücksstelle ungefähr das gleiche furchtbare Schauspiel, das sich den Rettungsbooten darstellte, als sich die „Titanic“-Katastrophe ereignete. Glücklicherweise war das Meer jedoch ruhig. An der Stelle, wo die „Empress of Ireland“ verschwunden war, bemerkte man nichts weiter, wie eine Anzahl schwimmender Holzstücke, zwischen welchen die Rettungsboote suchten. Man rettete auch eine ganze Anzahl von Schiffbrüchigen, die sich an Balken festgeklammert hatten. Sie konnten jedoch alle vor Erschöpfung nur unzusammenhängende Worte stammeln. Zwei Überlebende, ein Herr Brad und Gattin, erzählten, daß sie durch den furchtbaren Zusammenprall erwacht seien und auf Deck eilten, wo sie jedoch keine Rettungsboote fanden. Sie warfen sich ins Wasser und wurden dann von der

„Ladby Evelyn“ aufgegriffen. Das in die Maschinenräume der „Empress of Ireland“ eindringende Wasser verursachte mehrere heftige Explosionen. Dadurch erschreckt, warfen sich eine große Anzahl Passagiere ins Wasser, bevor noch die Rettungsboote herabgelassen waren und ertranken. Ein Rettungsboot des Kohlendampfers Storstad fischte den Kapitän der Empress, Kendall, auf, der im Augenblick, als sein Schiff in den Wellen verschwand, ins Meer gesprungen war. — Sehr viele der Geretteten sind kurze Zeit, nachdem sie sich in Sicherheit befanden, an Erschöpfung und Aufregung gestorben. Eine Frau, nur mit einem Trikot bekleidet, hielt sich eine halbe Stunde schwimmend im Wasser, bis sie von der „Eureka“ gerettet wurde. Fünf Minuten später starb sie, bevor sie ihren Namen angeben konnte. Ein junger Engländer erklärte, daß er sich auf Deck der Empress befand, als der Zusammenstoß erfolgte und es gelang ihm, sich durch einen Sprung auf den Kohlendampfer zu retten. Mehrere andere Engländer hatten sich auf das Deckgeländer gesetzt und warteten so lange, bis das Schiff fast ganz im Wasser verschwunden war. Sie hielten sich solange schwimmend über Wasser, bis sie von den Rettungsbooten aufgenommen wurden.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 30. Mai.

* (Geschäftsschluss.) Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die Geschäfte am hiesigen Plage am 2. Pfingstfeiertage geschlossen bleiben.

* Ein Doppeldecker zog heute Mittag kurz nach 12 Uhr in der Richtung von Nordwest nach Südost und in ziemlicher Höhe über unsere Stadt.

* An der Sonderausstellung „Der Student“, akademisches Viertel, auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, in Leipzig 1914, hat sich der hiesige Altertums- und Geschichtsverein mit etwa 150 Gegenständen, aus der Zeit der Hochschule hier herrührend (1584—1817) beteiligt. — Die Direktion schrieb infolge der Anmeldung im Januar d. J.: „Vielleicht wäre es möglich, einige Stücke der alten und heutigen Stadt Herrborn beizufügen, damit gleichzeitig ein größeres Interesse für die heutige Stadt wahrgenommen wird. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Verkehrsvereine Deutschlands in einem besonderen Hause ausstellen. Jedenfalls aber freuen wir uns, daß Herrborn neben Altdorf die Stadt ist, die die meisten Gegenstände auszustellen in der Lage ist.“ — Obigem Wunsche betreffs der Bilder konnte leicht entsprochen werden, da es der Museumsverwaltung möglich war, Bilder von Dillisch (1600), Meißner, Merian, von der Hagen (1630), Frensdorf (1780), Stuhl-Wexlar (1843), Kehler hier (1868) (mit der Aula, Rathaus pp.) einzusenden. Die im Besitz der Stadt befindlichen Photographien und Gemälde des Malers Hartmann, z. B. hier, konnten, da sie als Wandschmuck des Rathauses bei der 1000-Jahrfeier dienen sollen, leider nicht beigelegt werden. — Auf eine Anfrage des Magistrats dahier, „Ob unbedenklich eine Besichtigung des Museums gelegentlich der 1000-Jahrfeier Ende August ins Programm, wegen Abgabe der Sachen nach Leipzig, aufgenommen werden könne, konnte die Museumsverwaltung mitteilen, daß der Verband nach Leipzig keine Lücke verursacht habe, da vorwiegend nur doppelt und mehrfach vorhandene Sachen abgegeben wurden. Es seien zur Besichtigung immer noch rund 3000 gedruckte Bücher, 2000 Urkunden, 6000 Nummern bestehend in Münzen, Waffen, Schilden, Schiffsmodelle, die alte Apotheke, Ausstattungen für Nassauer Soldaten aus den Befreiungskriegen, Hausgeräte, Möbel, Bilder, Landkarten usw. vorhanden. Ohne die ausgestellten Münzen seien wegen Mangel an Sicherheit und dem nötigen Raum noch über 3000 Stück Kupfer-, Silber-, Bronze-Münzen und Medaillen aus einer Privatsammlung verfügbar, wenn nur die erforderlichen Schaulasten zur Verfügung ständen und die geeigneten hellen Räume vorhanden wären. Auch der Verein besitze noch gegen 300 Münzen, welche aus gleichen Gründen nicht zur Besichtigung kommen könnten, darunter befänden sich Brotkräuter, Händelpennige, Hohlspennige, Denare und zahlreiche Münzen der freien Städte und Fürstentümer, wie Mainz, Aachen, Erfurt, Köln pp. Dieselben wurden vor einigen Jahren dem Verein als Geschenk überwiesen und werden in der Wohnung des Vorsitzenden einstweilen aufbewahrt. Unter den angeführten Büchern befinden sich 254 Herrborner Drucke und gegen 800 Geschichtswerke, welche von Herrn Postmeister Schröder aus dem Bücherverzeichnis ausgezogen wurden. Seit Herr Schröder wegen hohen Alters nicht mehr in der Lage ist, die angefangene Arbeit fortzusetzen, so ruht dieselbe, bis sie später ein fleißiger Bibliothekar aufnimmt und fortsetzt.

* Es ist, wie täglich postseitig festgestellt wird, noch immer nicht genügend bekannt, daß auf der Adressenseite einer Postkarte nicht radiert werden darf. Eine radierte Postkarte wird nämlich von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, und wenn der Absender bekannt ist, diesem zurückgegeben. Man darf auf Postkarten Worte „ausstreichen“, aber nicht wegradieren.

Sinn. Die durch ihre vielfachen Theateraufführungen bestens bekannte Theater-Gesellschaft „Fidelio“ veranstaltet am 2. Pfingstfeiertag wiederum einen Familienabend und zwar wird ein sorgfältig zusammengestellter Spielplan zur Abwechslung gelangen.

Haiger. Das Bild über den Abschluß der Vorarbeiten zu der Tausendjahrfeier am 14., 15. und 16. Juni gewinnt einen immer besseren Eindruck. Der Festzug wird nach den Plänen und Ideen unseres bewährten heimischen Historikers Dr. Bönges zusammengestellt werden. Nahezu 350 Personen und 90 Pferde

in 20 Gruppen, in den Trachten früherer Zeiten, wie mit und geben dem Zuge ein farbenprächtiges Bild. Nachstehend die ungefähre Reihenfolge: 1. Herold mit zwei Wägen. 2. Musik (Tracht um das Jahr 1000 (Regimentskapelle zu Gießen.) 3. Leute vom Königshof „Heigera“ um 914. (Gestellt von Teilnehmern am Festspiel.) 4. König Heinrich III. als Herr des Klostergutes „Heigera“ um 1048. (Gestellt von der Schützengesellschaft.) 5. Reihe der Tauffische zu Haiger am 28. April 1048 durch Erzbischof Eberhard von Trier und Bischof Arnold von Worms. (Gestellt von Teilnehmern am Festspiel.) 6. Heinrich der Adlige (1197—1247) zieht aus zum Kampf gegen die Abtissen von Wilsdorf um die Landeshoheit im Haigergau. (Gestellt vom Soldatenverein.) 7. Heiderich von Haiger zieht 1357 mit Gefolge zum Turnier gegen Johann von Dillenburg. (Gestellt vom Eisenbahnverein.) 8. Johann der III. von Nassau-Dillenburg in seiner Residenz Haiger 1425. (Gestellt vom Eisenbahnverein.) 9. Ränfte: Schmied, Maurer, Kifer, Schneider, Weber, Schuhmacher, Schlosser, Gärtner, Schreiner, Bierbrauer. (Gestellt von der Metzger-Innung.) 10. Die Vogeleiden (Gestellt von der Firma Joh. Heinrich Schramm.) 11. Musik (Tracht des 15. Jahrhunderts) (Regimentskapelle zu Gießen.) 12. Die von Wilhelm dem Reichen und Juliane von Stolberg nach Einführung der Reformation (1530) gegründete lateinische Bürgerschule in Haiger zieht aus zum Maienfest. (Gestellt vom Jungdeutschlandbund.) 13. Artur Haiger (Schultheiß zu Haiger) holt im April und Mai 1571 die nach dem ersten niederländischen Befreiungskampf vertriebenen Karthausen zu Strahburg zum zweiten Auszug. (Gestellt von dem Fuhrmannsverein Haiger.) 14. Johann der Ältere von Nassau-Dillenburg zieht im Januar 1574 mit einem zu Haiger zusammengestellten Hilfssoldaten in den 3. niederländischen Befreiungskampf. (Gestellt vom Turnverein Haiger.) 15. Johann Tector von Haiger. (Der Nassauische Chronist 1617.) (Gestellt vom Evang. Kirchengesangsverein.) 16. Graf Anhalt, der bairische Heerführer des 30jährigen Krieges brandmarkt Haiger in den ersten Februartagen 1622. (Gestellt vom Soldatenverein.) 17. Wilhelm V., Fürst von Nassau-Drainien, besucht Haiger am 16. Dezember 1622. (Gestellt vom Männergesangsverein Liedertafel.) 18. Nassauer aus der Schlacht bei Waterloo. (Gestellt von Bogerts Maschinenfabrik.) 19. Herzog Adolf von Nassau fährt durch Haiger zur Jagd auf der Kallsteig 1850. (Gestellt vom Evang. Kirchengesangsverein.) 20. Einkehr der siegreichen Truppen 1871. (Gestellt vom Kriegerverein.)

Hachenburg. Billiges Brot gibt es jetzt, nachdem die Westerwälder Brotfabrik in Marienberg ihren Betrieb eröffnet hat. Die Brotfabrik kommt mit ihrem Brotwagen in die Dörfer und liefert Weiß-, Graubrot und Schwarzbrot zu 45 Pfg. den Laib. Es war wirklich an der Zeit, daß ein solches Unternehmen einmal die Brotpreise regulierte; denn diese waren hier so hoch wie in den wenigsten Städten des Bezirks; ein Weißbrot z. B. kostete 60 Pfg. Auch beim Fleisch wäre ein Preisabschlag sehr angebracht. Trotz der billigen Schweinepreise haben wir hier noch die alten Fleisch- und Wurstpreise.

Homburg, 29. Mai. Ein grauenhafter Anblick bietet sich schon seit einigen Tagen den Fahrgästen der Elektrischen Straßenbahn unweit der Salzdahlener Oberesbach dar. Ein fremder junger Mensch hat dort im Felde durch Erhängen an einem Baume Selbstmord verübt. Die Leiche zu entfernen fiel bis heute noch niemand ein. Jedenfalls wird erst noch das Ein-treffen der Gerichtskommission erwartet. (Tannhauser.)

Frankfurt, 29. Mai. (Billiges Fleisch.) In hiesiges Großunternehmen wird im Juni in verschiedenen Stadtteilen Fleischverkaufsstellen einrichten, in denen das Fleisch bedeutend niedriger als zum jetzigen Innungspreis verkauft werden soll. Im Gegensatz zu der neuerdings bei den Innungsmeistern üblich gewordenen Gepflogenheit, das Fleisch immer mehr zu „fortieren“ und die bereits bestehende Preisfalle zu vergrößern, wird dieses Unternehmen alle zu dem zum gleichen Preis veräußern. Zum Verkauf gelangen Ochsen- und Kalbfleisch zu 65 und 70 Pfg. pro Pfund. Der Innungspreis beträgt augenblicklich für beide Fleischsorten 90 Pfennig. Die erste Verkaufsstelle für dieses billige Fleisch wird morgen, Sonntag, im städtischen Stand auf der Galerie der Lederhalle eröffnet. (Zeff. 3.)

Wiesbaden. Die Leiche von einer längeren Zeit zurückgekehrte Gattin eines hiesigen Arztes ist in einem Anfall geistiger Störung ihr hiesiges Kind aus der im 2. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus, die Frau in ein Sanatorium gebracht.

Mainz. Als Tag der großen Truppenparade des 18. Armee-Korps auf dem Großen Sand bei Mainz wurde der 21. August bestimmt.

Sunte Tages-Chronik.

Düsseldorf. Die Rheinflotte der Rheinischen und Düsseldorfer Gesellschaft ist durch den neuen Schnelldampfer „Bismarck“, der dieser Linie seine Probefahrt zur Zufriedenheit der Passagiere und Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein beendet hat, um ein schönes Schiff, das den Passagierverkehr zwischen Mainz und Köln dienen soll, vermehrt worden. Das von der Deutzer Maschinenbau-Gesellschaft in Krefeld erbaute Schiff ist 76 Meter lang und seine Breite beträgt 10,5 Meter. Dabei hat es einen Tiefgang von nur 3,5 Metern, sodaß es auch bei niedrigem Wasserstand den Dienst ungehindert versehen kann.

New-York, 29. Mai. Eine hier eingetroffene Meldung besagt, daß auf dem Dampfer „Germania“ von der Fabriklinie, der sich auf der Fahrt von den Azoren befindet, Feuer im Schiffsraum ausgebrochen ist. Näheres ist noch unbekannt.

Stuttgart, 29. Mai. In Seelach bei Leutkirch war die...
Stuttgart, 29. Mai. In dem niederbayerischen Dorfe Groos-
bach im Laufe des Vätermeisters Sommerer Feuer
kam, verbrannten drei Kinder des Vätermeisters im
Alter von einem halben, drei und fünf Jahren.

Reiseinsammlungen zur Ausstellung in Malmö. Zwei
holländische Doppel-Luftschiffe werden im Laufe des Monats
zum der Baltischen Ausstellung in Malmö einen Besuch
abstatten. Das erste Luftschiff, die „Sachsen“, tritt die
Reise von Leipzig an, und das zweite, die „Sania“, geht
von Hamburg aus. Nach einer kurzen Zwischenlandung
in Malmö wird die Rückreise über Kopenhagen angetreten.
Während der Baltischen Spiele in Malmö wird am
29. Juni ein Freiluftkampfwettbewerb nach dem Vorbilde des
Norddeutschen Kampfwettbewerbs veranstaltet werden.

Steinbombardement der Suffragetten auf das
englische Königsschloß. Zwei Suffragetten drangen durch
das abwehrnde Gitter zum Buckingham-Palast, der
britischen Residenz des Königs, nachdem sie die Schild-
wachen geschickt umgangen hatten, und im Dunkel der
Nacht kamen sie so nahe an das Gebäude heran, daß sie
ein Steinbombardement beginnen konnten, das freilich
nach der Verhinderung von zwei Fensterstößen kein Ende
nahm. Denn durch das Gellir wurde die Wache auf-
merksam; die Frauen wurden festgenommen und nach der
im Palast befindlichen Polizeistation gebracht.

Die Unglückszahl. Wohl jedermann weiß, daß die
Zahl Dreizehn als Unglückszahl vielfach angesehen wird.
Aber die große Menge „Gläubiger“ werden sicher Wasser
auf ihre Mühlen bekommen, wenn sie folgende Meldung
lesen: In Corham in England saßen im letzten November
bei dem von dem Großgrundbesitzer Sir John Goldney
gehaltenen gezeigten Essen dreizehn Personen bei
Tisch. Einige Tage später starb zufällig einer der Gesell-
schaften, Mr. S. D. Coates, nach kurzer Krankheit eines
schweren Grobgrundbesitzer stattgefunden, bei dem ebenfalls
dreizehn Gäste vereinigt waren. Am Tage darauf wurde
zufällig einer der Gäste krank, und vor ein paar Tagen ist er
starben. — Wagt nun noch jemand zu zweifeln?

Ein kleines Mißverständnis. Italien hält auf
dem guten Ruf, und das mit Recht, bringt doch all-
jährlich der Strom der Touristen auch den goldenen Strom
der Münzen ins Land. Was Wunder, wenn man
im Lande der glühenden Sonne empört war, als in einem
der letzten Tagen erschienenen englischen Buche zu lesen
kam, daß Italien voller Räuber sei und die Regierung
nicht ernstliche Einwendungen gegen diese Behauptung und
vielleicht sich ein lustiges Mißverständnis heraus. Der
Verfasser des Buches hatte an verschiedenen Waldwegen
gehört, auf denen zu lesen ist: „Attenzione
Banditi“. Das dem älteren Recht entnommene Wort
bedeutet soviel wie Privatwaldung, deren Betreten
verboten ist. Die wackeren Engländer aber hatten die
Wörter Banditi mit dem männlichen Bandito verwechselt
und aus den verbotenen Waldwegen eine amtliche
Summe der Räuber gemacht. — Daß das gute
Volk das zu besonderen politischen Verwicklungen ge-
kommen ist.

Vom Wetter und dessen Vorhersagen. Die gezeiten
vorhersagen haben mit ihren Anlagen nicht sonderlich
viel Glück. Das hat in der folgenden Geschichte einen
deutlichen Niederschlag erfahren: Ein Bäckerlein stand in
seinem Laden, immer das „richtige“ Wetter vorherzusagen. Alle
seiner Kunden waren vergnügt. Er hatte nur ein überlegenes
Geheimnis als Antwort. Da er nun zu sterben kam,
hatte er seine Söhne zu sich und sprach also: „Liebe Kinder,
benutzt die Güter zu hinterlassen. Nur ein Ge-
heimnis hinterlassen kann. Ich will euch die Kunst der
Wettervorhersage lehren. Erst täglich sorgfältig
beobachtet die Wetterzeichen, die Meteorologen“ und sagt
dann das „Geheimnis“. Es wird immer zutreffen.“ Nun
hatte er seinen Söhnen die Kunst der Wettervorhersage
gelehrt. Die wackeren Engländer aber hatten die
Wörter Banditi mit dem männlichen Bandito verwechselt
und aus den verbotenen Waldwegen eine amtliche
Summe der Räuber gemacht. — Daß das gute
Volk das zu besonderen politischen Verwicklungen ge-
kommen ist.

Luftschiff und Flugzeug. Die Zeppelin-
Luftschiffe empfangen am Donnerstag den Besuch
des Reichspräsidenten an der Tagung der Schiffbautechnischen
Kommission. Graf Zeppelin erläuterte den Gästen am Gerippe
des Luftschiffes die Bauverhältnisse. „A. B. 25“ sein „Sollten
wir hierauf einen Vortrag über seine Luftschiffe.“ Dem
Reichspräsidenten führte er aus, den mit nützlicher
Luftschiffen der im Jahre 1874 veröffentlichte Vortrag des
Luftschiffbauers Sieppan über „Weltpost- und Luftschiff-
bau“. Das rief den Wunsch der Verwirklichung
aus. Als klar, daß im Gegenjah zur Wasserschiffahrt, bei
den Luftschiffen ein nützliches Fahrzeug darstelle, gleich das
Luftschiff, das einmal wirtschaftlich Wert erhalten sollte.
Man hat mir das
Luftschiffen, bei denen ein so feuergefährliches
Luftschiffen, das einmal wirtschaftlich Wert erhalten sollte.
Man hat mir das
Luftschiffen, bei denen ein so feuergefährliches
Luftschiffen, das einmal wirtschaftlich Wert erhalten sollte.
Man hat mir das

lichtfahrd gedacht habe. Erst wenn ganz große Ketten mit
lohnender Frucht sicher zurückgelegt werden können, wird
das Ziel erreicht sein.“ Der Graf schloß mit dem Wünsche,
daß man über die verblüffenden Fortschritte der Flugzeuge
nicht die weitere Ausgestaltung der Luftschiffe verzweifeln
möge.

Welt und Wissen.

Seilung von Blindheit durch Hypnose. Aber eine auf-
sehenerregende Seilung eines blinden Mädchens berichtete
Professor Alexander Erskine in der Kosmos-Gesellschaft in
London. Das Kind war von der Geburt an erblindet und
neun Jahre alt, als es zu Professor Erskine gebracht wurde.
„Ich glaube nicht daran“, so erzählt er selbst, „daß ich es
heilen könnte; aber ich beschloß doch, einen Versuch zu
machen, es mit Hypnose zu behandeln. Als das Kind ohne
große Mühe in einen hypnotischen Schlaf versetzt war, sagte
ich ihm, daß es nicht mehr blind wäre. Dann erweckte ich
das Mädchen, und es zeigte sich, daß es tatsächlich sehen
konnte. Und es bewies, daß es sich nicht etwa nur ein-
bildete zu sehen, dadurch, daß es eine Anzahl Papier-
schnipsel, die ich im Zimmer verstreut hatte, auflesen konnte.“
Als Erklärung für diesen merkwürdigen Fall gibt Professor
Erskine an, daß es sich nur um eine funktionelle Blindheit
handelte, bei der kein Gewebe des Auges verletzt war, und
er dem Kinde nur suggeriert habe, daß es sein Auge
wieder brauchen könne.

Blinde Tiere sehend gemacht. Ein interessantes
Experiment hat der Experimentalphysiologe Paul Kammerer
erfolgreich durchgeführt. Der Grottenolm, ein blinder
Schwanzlurch, lebt in den unterirdischen Höhlengewässern
von Krain. Die Lurche haben einst gesehen gekonnt, da sie
aber in den finsternen Höhlen die Sehkraft nicht brauchen,
sind sie allmählich blind geworden. Kammerer setzte nun
neugeborene Olme dem Tageslicht und stärkeren Lichtquellen
aus und erzielte auch, daß bei fortgesetzter Bestrahlung der
die Blindheit bedingende Pigmentüberzug der Tiere in der
Entwicklung zurückblieb. Die Augen vergrößerten sich, und
da sonst alles normal an dem Auge vorhanden ist, konnten
die so behandelten Tiere tatsächlich sehen. Es ist an-
zunehmen, daß bei dauerndem Aufenthalt im Licht die
blindgewordenen Tiere wieder sehend werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen,
G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr.
R 172,50—173, H 163—166, Danzig R 170—172, H 158—171,
Stettin W 205 (feinster Weizen über Notia), R 165—171,
H 164, Bolen W 197—204, R 162—165, H 159—161,
Breslau W 203—205, R 165—167, Fg 144—146, H 158—160,
Berlin W 211—213, R 175—176, H 166—184, Hamburg W 210
bis 213, R 175—180, H 172—180, Mannheim W 215—220,
R 182,50, H 177,50—187,50.

Berlin, 29. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl
Nr. 00 24—28,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Rubia.
— Noagenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,30—23,50. Behauptet.
— Mädel geschäftlos.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
des 30. Mai bis zum nächsten Abend: Bewölkung
etwas abnehmend und keine erheblichen Regenfälle
mehr, doch noch ziemlich kühl bei Winden aus nörd-
lichen Richtungen.

Letzte Nachrichten.

Basel, 30. Mai. Heute vormittag 10 Uhr wird
das interparlamentarische Komitee aus
deutschen und französischen Parlamentariern seine
Sitzungen beginnen. Bereits gestern fand eine große
Anzahl deutscher und französischer Abgeordneter in
Basel erschienen und fast sämtlich in dem altberühmten
Hotel „Zu den drei Königen“ abgestiegen.

Paris, 30. Mai. Wie der „Temps“ berichtet, ist
man in radikalen Kreisen der Ueberzeugung, daß
Ministerpräsident Doumergue am Dienstag
endgültig von seinem Amt zurücktreten wird, da
ihm die Haltung der Radikalsocialen, namentlich be-
züglich der dreijährigen Dienstzeit, ein weiteres Ver-
bleiben im Amt unmöglich macht.

Konstantinopel, 30. Mai. Der bisherige General-
stabschef der Militärmission, Oberst von Strempel,
wurde durch einen Befehl des Sultans zum Ober-
gouverneur der türkischen Prinzen, die sich zu ihrer
militärischen Ausbildung nach Deutschland begeben,
ernannt.

New-York, 30. Mai. Eine Meldung des Rebellen-
generals Obregon bestätigt die Nachricht, daß 35
Bundesoffiziere, die am 24. Mai in Tepic ge-
fangen genommen, auf dem dortigen Kirchhof er-
schossen wurden. Admiral Howard und der deutsche
Konsul verbanden sich für die Offiziere im Namen
der Menschlichkeit. Obregon antwortete, daß damals,
als der Räuber Huerta Madero ermordete, die Mächte
sich beeilten, seine Regierung anzuerkennen, die Mensch-
lichkeit aber wäre vergessen worden. In den letzten
Kämpfen bei Paredon sollen 35 Frauen, die den
Truppen folgten, nebst 300 Mann Bundes-
truppen getötet worden sein. Nach der Schlacht
wurden 57 Bundesoffiziere, darunter General
Runo, ein Neffe von Porfirio Diaz, hingerichtet.

Brüssel, 30. Mai. Wie vor einigen Tagen berichtet
wurde, waren am 16. Mai in Brüssel Juwelen im
Werte von 300.000 Franken gestohlen worden. Der Be-
stohlene hat jetzt seinen Namen bekannt gegeben. Es
handelt sich um den Juwelier Bissinger aus Frankfurt
a. M., Arndtstraße 16. Die Juwelen bestanden aus
800 durchbohrten Perlen, die allein einen Wert von
80.000 Franken besitzen. Der Rest bestand aus Diamanten
und Rubinen, die zu Ringen und anderen Schmuckstücken
gefäht sind. Die von der Polizeibehörde zuletzt ver-
folgte Spur führt nach Paris. Die gestohlenen Juwelen
sind bedauerlicher Weise so gefäht, daß sie mit größter
Leichtigkeit verkauft werden können, ohne daß die Diebe
befürchten müssen, Verdacht zu erregen.

London, 30. Mai. Der Korrespondent der „Times“
in Rathen Point gibt eine packende Schilderung der
ersten Minuten nach dem Eintreffen der Hilfssignale
von dem „Empress of Ireland“. 20 Minuten nachdem

der Empress an Rathen Point vorbeigekommen war,
hörte ich deutlich, wie die Empress kurze scharfe Signale
gab, die nur Gefährzeichen sein konnten. Ich nahm
mir keine Zeit zum Ankleiden und stürzte in die Tele-
graphentabine, wo der Telegraphist fortgesetzt die
Zeichen S D S erhielt. Ich versuchte, in Verbindung
mit dem Empress zu kommen. Der Telegraphist an Bord
des Schiffes hatte jedoch keine Zeit mehr, irgendwelche
Einzelheiten zu melden, denn in 10 Minuten nach er-
folgtem Zusammenstoß war das Schiff bereits gesunken.
Morgens 6 1/2 Uhr erschien der Kohlendampfer Storstad
in Sicht, der das Unglück verschuldet hatte. Der ganze
Bug des Storstad war vollkommen zertrümmert. Er
hatte die Fahrt, wenn auch langsam, doch mit eigener
Maschinenkraft zurückgelegt. Nach dem Zusammenstoß
spielten sich herzerreißende Szenen ab und eine furcht-
bare Panik entstand unter den Passagieren. Eine
Explosion nach der anderen erfolgte infolge des Ein-
bringens des Wassers in den Maschinenraum und die
zu Tode erschrockenen Passagiere sprangen aus Ver-
zweiflung ins Wasser und ertranken.

Reklameteil.

Laferme Cigaretten:
Tubikum 5 Pf.
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vieliebchen 2 Pf.
TRUSTFREI!

Anzeigen.

Verlojung betr.
Die bis jetzt nicht abgeholten Gewinne können vom
2. bis 30. Juni im Krankenhaus in Empfang ge-
nommen werden.
Herborn, den 30. Mai 1914.
Das Kuratorium des Altersheimverbandes.
Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das
Spezial-Geschäft von
Franz Bette, Giessen,
10, Münsburg 10. Fernsprecher 666.
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trikotasen, Strumpf-
waren, Handschuhe, Schürzen, Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlendungen bereitwillig.
Billige Preise, Aufmerksame Bedienung.

Bad Salzhausen Oberhessen
Bahnhof Friedberg-Nidda:
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Giessen in 1 Std., von Salzhausen in 1 Std.
zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Härrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt.
Grossherzoglich-Badedirektion.

Unserem lieben Freunde Ernst zu seiner Ver-
lobung ein kräftiges Urrah!
Mehrere Freunde.
Ernst, wann kommt des Fäusche?

Entzückend
rosig zart u. blendendweiss wird
die Haut nach kurz Gebrauch der
allion echten
Lilienmilchseife „Südsterne“
von prächtigen Wohlgeruch von
Bergmann & Co., Berlin. 50 Pf.
per Stck. in den Apotheken zu
Düsseldorf und Herborn.
Heu und Grummel
verkauft Jakob Gerhard
Herborn.
In jedem Orte Deutschlands, in
jedem Dorfe, in jeder Stadt
gesucht Frauen,
sauber, ordentlich, fleissig, um
unsere leicht verkäufliche, aller-
feinste, buttergleiche Margarine,
gebrannten Kaffee Pflanzen-
Fleisch-Extrakt Ochsen,
Schinken-Erbsenwurst, Schinken-
Reiswurst, fetten Margarine-Käse,
von 1 Pfd. an, jeder Familie, ob
reich, ob arm, wöchentlich frisch
ins Haus zu bringen gegen guten
Verdienst Zahlung der ersten
Lieferung nach Empfang der
zweiten Lieferung. Proben gratis.
Nichtgefallendes nehme jederzeit
zurück.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Todesanzeige.
Heute Morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden meine liebe
Gattin, unsere gute Mutter, Grossmutter und
Schwiegermutter,
Luise Schaaf,
geb. Philipps,
im Alter von 63 Jahren.
Sinn, Höchst a. M., den 30. Mai 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt am 2. Pfingsttage,
nachmittags 2 Uhr.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Standesamt betrefend.

Nach §§ 23 und 36 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes sind Totgeburt und Sterbefälle spätestens am nächstfolgenden Wochentage anzuzeigen. Als solcher gilt auch jeder Feiertag (Festtag), der nicht auf einen Sonntag fällt.

Zur eventl. Entgegennahme solcher Anzeigen ist das hiesige Standesamt am 2. Pfingstfeiertag von vormittags 11^{1/2} bis mittags 12 Uhr geöffnet.

Herborn, den 30. Mai 1914.

Das Standesamt: Birkendahl.

Herborn.

Montag, den 8. Juni d. Js.:

Vieh- und Krammarkt.

Versteigerung.

Am kommenden Dienstag, den 2. Juni 1914, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Auftrage der Erben Wilhelm Mehler in der Turmstr. bei der Mehler'schen Hofraute folgende Sachen gegen gleich bare Zahlung:

1 Futter Schneidmaschine, 1 Tauchesaß, Bade-
wanne, Handwagen, 1 Partie Dung, 3 Bütteln
und eine Anzahl landwirtschaftl. Gegenstände.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Aus Gesundheitsrücksichten sollte in jeder Familie eine Badeeinrichtung aufgestellt werden. Ein

Vaillants Gasbadeofen

ist in meinem Schaufenster aufgestellt und werden solche Einrichtungen von mir sachgemäß ausgeführt.

Ferner empfehle ich mich in der Ausführung von Gas-, Wasserleitungs- und Klosettanlagen. Als Gelegenheitskauf empfehle mehrere etwas beschädigte Porzellan-Klosetts und Becken, ein Gartengebiet-Brunnstein, für größere Küche geeignet.

Bringe auch zur Kenntnis, daß ich elektrische Klingel-, Telefon- und elektrische Lichtanlagen zur Ausführung bringe und werden Kostenanschläge kostenlos ausgeführt.

Führe Osram-Lampen u. Taschenlampen-Batterien stets am Lager.

Bei Bedarf wende man sich an die Firma

Ludwig Schäffer,

Bauklempnerei und Installation,
Herborn, Hauptstraße 16.

Eternit-Asbest-Schiefer,

D. R. P. Nr. 162 329

das leichteste harte Bedachungs- u. Giebelverkleidungsmaterial.

Erprobt feuerfester,

herbortragend haltbar,

bruchfest,

wetterbeständig,

fast reparaturlose Bedachung,

dabei

billiger wie Naturschiefer.

Auf Wunsch Offerte für

fertige Gindeckung.

20 jährige Garantie.

Vor den minderwertigen Nachahmungen unter ähnlich klingendem Namen wird gewarnt.

Prospecte, Muster, Spezialofferten auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Deutsche Eternitgesellschaft

mit beschränkter Haftung,

Hamburg.

Vertreter gesucht

Wenzel & Thorwesten

Garten-Architekten,

Tel. Hanfa 4664 Frankfurt a. M. Tel. Hanfa 4664

Entwürfe,

Voranschläge, Beratung, Uebernahme u. Ausführung von Parks, Villen, Haus- und Obstdärten, landschaftlich und regelmäßig künstlerische und zweckmäßige Um- und Durchgestaltung bestehender Anlagen.

Gartenunterhaltung,

Sport- und Tennisplätze,

Gartenarchitektur u. Gartenplastik,

Wintergärtenausstattung.

Die Anlagen der Gewerbeausstellung in Gießen sind von oben genannter Firma ausgeführt.

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Agentur Herborn.

Telefon 45.

Telegr.-Adr.: Darmstadtbank Herborn (Dillkreis.)

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7795.

Berlin Darmstadt

Alsfeld Bamberg Beuthen Biebrich a. Rh. Breslau Butzbach Charlottenburg
Cottbus Düsseldorf Forst N.-L. Frankfurt a. M. Frankfurt a. O. Freiburg i. B.
Fürth i. B. Giessen Glatz Gleiwitz Görlitz Greifswald Gross-Lichterfelde
Guben Habelschwerdt Halensee Halle a. S. Hamburg Hannover Jauer
Kattowitz Kehl Krappwitz Kreuzburg Landau (Pfalz) Lauban Leobschütz
Ludwigshafen a. Rh. Mainz Mannheim München Myslowitz Neustadt a. d. H.
Neustadt O.-S. Nürnberg Offenbach a. M. Oppeln Pasewalk Prenzlau Quedlin-
burg a. H. Ratibor Rybnik Sangerhausen Senftenberg Sorau N.-L.
Spremberg N.-L. Stargard i. P. Stettin Strassburg i. E. Wiesbaden
Zabrze Zehlendorf (Wanneseebahn) Ziegenhals.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.

Annahme von verzinslichen Einlagen mit täglicher u. längerer Kündigungsfrist.

Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten

Auslosungskontrolle für Effekten unter voller Garantie.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und verlostten Effekten.

Vermietung von Safes (Tresorfächern) unter Mitverschluss seitens des Mieters

zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Gold- und Silbersachen und anderen

Wertstücken aller Art

Verwahrung und Verwaltung offener Depots.

Diskontierung und Einzug von Wechseln, Schecks usw.

Domizilierung von Wechseln

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen

wichtigeren Plätzen der Welt zahlbar sind. Anzahl der Zahlstellen über

ca. 3000.

Annahme von geschlossenen Depots und anderen Wertgegenständen zur

Aufbewahrung

Verwaltung von Hypothekeninstrumenten (regelmässige Einziehung der

Zinsen, Annuitäten usw.)

Beilagen für den Depositenverkehr, die Benutzung der Tresors und die Verlosungskontrolle

werden an den Schaltern ausgehändigt.

Unsere Bank ist lt. Erlass der Grossherzoglich-Hessischen Regierung

Hinterlegungsstelle von Mündelgeldern in Hessen.

Die feine Schneiderei

Garantie

für

guten

Sitz.

Telefon

94.



Deutsche

und

englische

Stoffe.

Billige

Preise.

Friedrich Wilhelm Lehr,

Wetzlar, Eisenmarkt.

Pferdemärkte zu

Frankfurt (Main):

3. Juni

1. Juli

5. August

2. September

11. - 14. Oktober.

Alle ehemaligen Kameraden

des Kaiser Alexander Garde-Grenad.-Rgts. Nr. 1

u. des Kaiser Franz Garde-Grenad.-Rgts. Nr. 2

werden wegen der Beteiligung an den Jubiläumseisen in

Berlin zu einer Besprechung für Sonntag, den 7. Juni,

nachmittags 2 Uhr, in das „Hotel Reuhoff“ in

Dillenburg eingeladen.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Pfingstsonntag, den 31. Mai, abends 8^{1/2} Uhr:

„Die Dame mit der Maske“.

Lustspiel in 3 Akten,

sowie das übrige sensationelle Programm.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert diesen

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Himbeer-Saft,

garantiert rein,

empfiehlt

A. Löcher, Herborn.

Luhns

Wasch-Extract mit Rotband

Salm-Terp-Kern

u. Luhtit-Seife

Abtador-Bimsstein

Seife 10 Pf

Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,

Gold-Tapeten 20

in den schönsten u. neuesten Mustern

Man verlange kostenfrei Musterbuch

Nr. 133.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Metallbetten

an Private.

Katalog frei.

Holzrahmenmatten, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Suhli Th.

Bier in Syphons

empfiehlt

Kotel zum Ritter.

Gebrannter

photogr. Apparat

(Detektiv-Kamera),

mit Objektiv, Kassette,

Stativ, sehr billig zu verkaufen.

Bahnhofstr. 3 II, Herborn.

Die Anfertigung aller Haar-

arbeiten besorgt Ludwig Griel,

geprüfter Friseur und Verästel-

machermeister, Wehler, Bahnhof-

straße 30. Telefon 223.

Jedes Quantum ausgefärbter od.

abgeschnittener Haare wird angekauft

od. auch auf Wunsch mit verarbeitet.

Die Zimmer, Dachboden, Tischer, Schloffer, Glaser, arbeiten und Lieferung von Gebäuden mit angebauten Schuppen und Nebengebäuden auf den Bahnhöfen Rangier- und Breitspuren-Neubaustrecke Gaiger-Bahn hain sollen getrennt in Ver-
bunden werden. Angekau-
feste und Zeichnungen liegen
auf dem Büro der Bau-
teilung Langenau-Bahnhof
6 zur Einsicht aus.
können von dort gegen be-
Einstellung in bar zu folgen-
Preisen bezogen werden:
Los 2: Zimmerarbeiten
1,00 Mk. für Los 3: Bau-
bederarbeiten je 0,60 Mk.
Los 5: Tischler-, Schloffer-,
Glaserarbeiten je 1,50 Mk.
Die Angebote werden am
Juni, vormittags 9 Uhr
öffnet. Zuschlagsfrist 3 Wochen
Vollendungsfrist für Los 1
7 Wochen, für Los 3 3 Wochen
für Los 5 10 Wochen.

Gaiger, den 27. Mai 1914.

Kgl. Eisenbahn-Bauverwaltung.

Empfehle

feinsten vollsaftigen

Schweizerkäse.

la. Edamerkäse.

Camembertkäse.

Verbaistkäse.

Carl Mährlen, Herborn.

Marktplatz 6. — Telefon 220.

Räumungsverkauf.

Wegen Räumung unserer Lager

brauchbarer

Eisenmaterialien

verlaufen wir zu herab-

gesetzten Preisen.

Kuhmichel & Kronz.

Herborn, Dillstraße.

Freundliche

2. od. 3-Zimmerwohnungen

zu vermieten.

Mühlbach 18, Herborn.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Möbl. in d.

Exped. des Herb. Tagbl.

Tüchtiger

Kammerjäger

von Siegerländer Größe

regelmäßig wiederkehrend

Arbeit gesucht. Schriftl.

Angebote mit Preis pro Tag

arbeit unter B. 1036 an

die Exped. des Herb. Tagbl.

Ein Modellent-

wird zur Ausbilde gesucht.

melden auf der Ziegelhütte

bei Siegen.

Modellent-

u. Ziselent-Lehrling

für sofort gesucht.

Hermann Bömpert, Herborn.

Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern, für ein

kaufmännisches Büro am lieb-

Platz gesucht. Näheres

erfahren in der Geschäfts-
des Herborner Tagblatt.

Red Star Line

Rothe Stern

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Red Star-Line, Antwerpen.

sowie Dr. Georg in Herborn.

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sernsprech-Anschluss Nr. 20.

Nr. 126.

Sonntag, den 31. Mai 1914.

71. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Gebet.

Flammend sprang der Geistesfunken
In der Jünger zagen Sinn,
Und sie wurden gottesdrunken,
Und sie sprachen Gottes Wort.

Ihre Furcht war hingeschwunden,
Nicht mehr schreckte sie die Welt;
Nicht mit Spott und nicht mit Wunden,
Denn der Geist schuf ihnen Kraft.

Geist der Weisheit, Geist der Stärke,
Gib auch unsrem Leben Ziel.
Richte du an unsrem Werke,
Führe uns an deiner Hand.

Daß wir deine Pforten sehen
Und der Wahrheit goldnes Schloß,
Daß wir deine Pfade gehen
Und kein Straucheln uns besällt.

Geist der Güte, Geist des Lichtes,
Komm und fülle unser Herz!

Gregorius.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der diesjährige ordentliche deutsche Berufsge-
nossentag hat in Leipzig stattgefunden. Dort führte der
Präsident des Reichsversicherungsamtes, Geheimrat Dr.
der Übertragung gekommen, daß die letzten Ziele der Ver-
sicherung nicht in der Überwindung der Schädenswirkungen
zustande sein dürften. Vielmehr sei eine weitblickende
auf eine höhere Kraftreserve gerichtet und der Schutz gegen
die Arbeitsunfähigkeit sei wichtiger, als es die Sorge für
nach einer Reihe von Resolutionen an. Unter anderem
sahen die anwesenden Körperschaften erlaubt werden. bei

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

„Diese betrachtete sie erstaunt. „Fürchtest du dich denn
so sehr? Es ist doch selbstverständlich, daß du nun in
unserer Familie leben wirst.“
„Ihre Familie ist die meine nicht, kann es niemals
sein, entgegnete Erna; es klang fast feierlich wie ein
Schwur.“
„Aber, Kind, was hast du? Es war der Wunsch
deiner Mutter. Willst du es uns nachtragen, was mein
Vater — sie sagte es zögernd — „einst an ihr gefehlt?
Ich werde dich in ihrem Namen und laß es uns an
deiner Mutter gut machen.“
„Es ist nichts mehr gut zu machen“, sagte Erna

„Wie du sprichst! Was soll das bedeuten?“
„Lassen Sie mich, fragen Sie mich nicht, fragen Sie
mich nicht!“
„Ich sollte dich lassen, ich sollte dich nicht fragen?“
„Erna, hast du denn vergessen, daß du mir eben deine
Liebe geschenkt, daß du meine Schwester geworden bist?“
„Es lag etwas Ergreifendes in dem Ton jener Vor-
rede, mit dem sie diese Worte sagte, und der Appell an
ihren Herz verfehlte seine Wirkung nicht auf dasselbe.
„Oh, ich kann es Ihnen ja nicht sagen!“ rang es sich
aber Martha schlang den Arm um sie und zog das
schmerzzerfüllte Gesicht sanft an ihre Brust.
„Und wenn willst du es sonst sagen, wenn nicht mir,
dann sag es doch, daß dich nicht wie eine Schwester, und daß
dich das andere?“
„Da läßt sich der innere Kampf in einen Tränenstrom,
den das Haupt an der Schulter der liebevollen Freundin
ruhen ließ, erzählte sie ihr alles, was vorhergegangen:
den ersten Begegnung mit Georg und wie sie vom ersten
Anblick sich zu ihm hingezogen fühlte, ihre späteren
Treffen, und von jenem Abend, da sie sich ihm
in der Liebe geweiht war. Und dann die Unterredung mit
ihrem Vater und das unselbige Mißverständnis, das sie

der nächsten sich bietenden Gelegenheit die Vorschriften der
§§ 743, 744 der Reichsversicherungsordnung, die unter
einer zu weitgehenden Belastung der Gegenwart und der
näheren Zukunft auf eine Verdrängung des Umlage-
verfahrens durch das Kapitaldeckungsverfahren hinstreben,
abzuändern.

+ Ein Gnadenakt des Königs von Bayern ist an-
lässlich der Achtundvierzigjahrfeier der Burg Wittelsbach in
München erfolgt. Hierdurch werden die Gefangenen der
Strafanstalt Nibach begnadigt, unter ihnen eine Frau, die
vor 30 Jahren zum Tode verurteilt und dann zu lebens-
länglichem Zuchthaus begnadigt worden war. Gelegentlich
der in München erfolgten Feier des Burgjubiläums hielt
der König eine Ansprache, in der er sagte: „Das Wittels-
bacher Haus hat seit mehr als 700 Jahren in Bayern
und der Pfalz geherrscht, und dies ist erklärlich, weil die
Wittelsbacher Bayern entflammten. Seit undenklichen
Zeiten sind die Wittelsbacher Herrscher und ihr Volk zu-
sammengestanden.“ Der König erinnerte sodann an das
Wort König Ludwigs II.: „Ich fühle mich eins mit
meinem Volk.“ Ich gehe weiter und sage: „Das bayerische
Volk fühlt sich eins mit seinem König. Wie es viele
Jahrhunderte war, soll es viele Jahrhunderte bleiben.
Das wolle Gott!“

+ Eine sozialdemokratische Studienfahrt nach den
Kolonen ist anstehend für die nächste Zeit geplant.
Benignus erklärte auf dem sozialdemokratischen Parteitag
für Schwarzburg-Rudolstadt der Reichstagsabgeordnete
Arthur Hofmann, die sozialdemokratische Fraktion sei willens,
in nächster Zeit einige Parteigenossen zum Studium der
Kolonen dorthin zu senden, damit sich die Sozialdemokratie
aus eigener Kenntnis ein Urteil über die Kolonen und
das deutsche Kolonialsystem bilden könne. Das bedeutet,
wie Hofmann hervorhob, prinzipiell einen veränderten
Aus der sozialdemokratischen Kolonialpolitik.

Spanien.

* Der Friedensstand des Meeres für 1914 ist von der
Kammer auf 128 763 Mann festgesetzt worden. Gleichzeitig
wurde die Regierung ermächtigt, diese Biffer im Notfall
zeitweilig zu erhöhen. Als Entschädigung steht der
Geheimrat zeitweilige Beurlaubungen vor, die unter Ver-
sicherung der Notwendigkeiten des Dienstes bewilligt
werden können. Die Kammer setzte dann die Ver-
handlung über die Marokkofrage fort. Der Karlist Mella
beklagte sich darüber, daß Frankreich die Souveränität über
Marokko an sich gerissen habe ohne eine Entschädigung für
Spanien.

Nordamerika.

* Der Ankauf zweier Schlachtschiffe durch Griechen-
land scheint nun zum Abschluss zu kommen, nachdem
Marineattaché Daniels dem Senatsausschuß eine ent-
sprechende Vorlage hat zugehen lassen. Es handelt sich
um die älteren Schlachtschiffe „Idaho“ und „Mississippi“
aus dem Jahre 1908. Der Kaufpreis beträgt rund
48 Millionen Mark. Für diese Summe wollen die
Amerikaner einen neuen Dreadnought bauen.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 29. Mai. Ein neuer Spionageprozeß findet
vor dem Reichsgericht am 11. Juni statt. Die Anklage
richtet sich gegen den Provinzialbeamten Max Rosenfeld aus
Königsberg i. Pr. wegen vollendeten Betrugs militärischer
Geheimnisse.

nur stammelnd unter Erröten und Erblassen mit fliegender
Brust sagen konnte, daß sie von ihm getrennt.

„Nun gehen Sie, verstoßen Sie mich auch, wie er
mich verstoßen hat“, sagte sie dann mit einem todes-
traurigen Lächeln.

Aber Martha zog sie nur noch fester in ihre Arme
und küßte sie immer und immer wieder.

„Ich sollte dich verstoßen? Warum denn? Was hast
du denn getan? Nichts, das vor einem höheren moralischen
Mißstand dich anklagen könnte. Es war eine Handlung
der Verzweiflung, und wenn selbst kalte Richter die
inneren Motive bei Abmessung der Schuld mit in Be-
rechnung ziehen, wie sollte ich es denn nicht? In meinen
Augen bist du rein. Und ich will dich an mein Herz
nehmen, ich will zu fühlend suchen, was mir nahestehe
an dir verbrochen haben. Du arme, schüchterne Taube,
du sollst bei mir wieder Vertrauen, Glauben, Liebe
lernen, ja Liebe, deren dein warmes Herz so sehr bedarf.
Willst du mich denn wieder lieben und willst du mir ver-
trauen?“

„Ja, ja, du bist so gut!“
„So nennst du mich wieder mit dem traulichen
Schwester-Du? So ist es recht. Jetzt lege dein Schicksal
getrost in meine Hand. Sie ist zwar nur klein und
schwach, aber doch stark genug, um dich zu schützen.“
Sie legte lächelnd ihre Hand auf die Ernas. „Sieh,
sie ist noch kleiner wie die deine, so aristokratisch schön die
deine ist, eine wahre Kinderhand; aber sie ist zehn Jahre
älter und sie kann im Notfall für uns beide arbeiten, ohne
daß sie deshalb Schwielen bekommt.“

Sie sprach noch weiter zu Erna, in liebevoller und
doch mehr scherzhafter Weise, in dem stillen Bestreben,
das aufgeregte Gemüt derselben zu beschwichtigen, und als
sie dann zärtlich von ihr Abschied nahm, versprach sie ihr,
am anderen Tage wiederzukommen und weiter mit ihr über
die Zukunft zu sprechen.

Gerade in demselben Moment, in dem Georg nach
der vorher erzählten Unterredung mit seinem Vater dessen
Zimmer verlassen wollte, trat Martha hastig mit einer
feinen Röte im Gesicht dort ein.

„Weiß es Papa?“ wandte sie sich fragend an Georg.

„Ja.“

„Nun denn, auch ich weiß“ ihre Augen gingen mit
einem festen Blick von dem einen zum andern. es lag ein

Wien, 29. Mai. Gestern abend ist hier der erste Vice-
bürgermeister Dr. Josef Porzer im Alter von 47 Jahren
gestorben. Unter Puerer erlangte er großen Einfluss und
stieg nach dessen Tode zum ersten Vicebürgermeister Wiens
empor.

Wien, 29. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht ein
Kaiserliches Handschreiben, wonach sämtliche serbische
Staatsangehörige in Bosnien und der Herzegovina, die
wegen des Verbrechens der Ausübung rechtskräftig ver-
urteilt sind, begnadigt werden und das Strafverfahren gegen
sine, welche noch nicht rechtskräftig verurteilt sind, ein-
zustellen ist.

Budapest, 29. Mai. Die Österreichische Delegation nahm
nach Erledigung des Seeresbudgets den Voranschlag für die
Kriegsmarine sowie den 45 Millionenkredit als erste Rate
des auf fünf Jahre zu verteilenden 425 Millionenkredits an,
welcher für den Ersatz der Monarchflotte sowie der ersten
Schiffe der Habsburgflotte dient.

Rom, 29. Mai. In dem heutigen geheimen Konsistorium
hat der Papst dem Kardinal Dr. v. Wettinger den Titel
von San Giovanni a porta latina und dem Kardinal Dr.
v. Hartmann den Titel von Santa Maria in Domnica ver-
liehen.

Rotterdam, 29. Mai. Bei Matan in Borneo wurde
eine Patrouille unter Hauptmann Brans von Eingeborenen
überfallen; der Hauptmann und zwei Soldaten wurden
getötet.

Petersburg, 29. Mai. Der ehemalige Minister des
Innern Fürst Swiatopolk-Mirski ist heute gestorben.

Konstantinopel, 29. Mai. Der Seilige Synod hatte
in geheimer Sitzung beschlossen, den Sitz des öumenischen
Patriarchats nach Rußland zu verlegen und den Schutz der
Griechen Rußland zu überlassen.

Das Wunder des Pfingstfestes.

Von A. Damm.

Die Geburt des göttlichen Kindes Jesus in einem
Stall zu Bethlehem ist das große Weihnachtswunder, und
die Auferstehung des am Kreuz Hingerichteten vom Tode,
aus dem Felsen, das die Frauen leer fanden, das
große Osterwunder der christlichen Kirche. Und als drittes
Wunder reihet sich die Gabe der Sprachen und des
heiligen Geistes zum Pfingstfest diesen Wundern an.

War durch die Gesetzgebung auf dem Sinai für ein
besonderes Volk — das der Israeliten — und für eine
begrenzte Zeit — ehe der Messias erschien — eine
Religionsverfassung begründet, so galt das Wunder des
Pfingstfestes der Grundlegung einer der ganzen Gemein-
heit, alle Völker der Erde umfassenden Religionsstiftung.
Das Pfingstwunder war die Weihe für Christi Jünger
zur öffentlichen Betätigung seiner Lehre. Hatte doch
Jesus selbst eine solche Weihe beim Antritt seiner Lehr-
tätigkeit erhalten durch die Taufe im Jordan und die
Erleuchtung der Taube als der des Geistes Gottes. Erst
unmittelbar nach seiner Taufe trat Jesus, Lehrlinger um
sich sammelnd, öffentlich auf. Allerdings kam bei den
Jüngern eine ursprüngliche Furchtsamkeit und Verzagt-
heit dazu, die Jesus nicht kannte. Nach dem Wunder des
Pfingstfestes aber traten die bisher Furchtsamen und Ver-
zagten mit tapferem Freimut, keine Gefahr achtend,
öffentlich als Redner und Lehrer auf.

Als ein ganz besonderes Wunder bei der Pfingstfeier,
die, wie die Apostelgeschichte lehrt, als „ein Brausen vom
Himmel“ geschildert wird, stellt sich die Gabe der
Sprachen dar, die mit einemmal über die Jünger kam.
Die Menae sprachen untereinander: „Sind nicht alle, die da

Ausdruck von Energie in dem ganzen Gesicht, wie ihn wohl
die beiden noch nie darin gefunden hatten — „und ich
komme eben von Erna. Ich betrachte mich als ihre
Schwester, sie ist infolge von betragenswerten Ereig-
nissen“ — ihr Blick ging vom Vater zu Georg, dieser
wandte sich ab — „krank gewesen und noch leidend. Ich
gedenke die projektierte Abreise nach unferm Gut in
Hannover noch um einige Tage aufzuschieben und dann
Erna mitzunehmen, damit sie sich dort völlig erholen
kann; ich trenne mich überhaupt von ihr nicht eher wieder,
als bis etwa ein anderer einmal höhere Rechte an sie er-
wirbt.“

„Ich finde den Entschluß sehr übereilt, ich gedachte sie
in eine Pension zu bringen“, sagte der alte Baron kühl,
aber doch nicht streng. Er war seiner Tochter gegenüber
immer nachsichtiger als es bei Georg der Fall war.

„Dann würde ich sie dorthin begleiten müssen — Erna
bleibt bei mir.“ Die kleine Gestalt schien sich zu heben,
sie war gar nicht widerzuerkennen, so gewinnt die sanfte
Taube in der Verteidigung ihrer Lieben die Energie des
Adlers. „Ich schmeichle mir übrigens, die Erziehung, die
Erna etwa noch fehlen könnte, obgleich sie die Haltung und
das Wesen einer vornehmen Dame hat, selbst ihr geben zu
können. In der ländlichen Einsamkeit wird sich dazu die
beste Gelegenheit bieten. Ob ja später mit ihr hier ins Haus
zurückkehren werde, wird ja ganz von deinem Willen ab-
hängen, Papa.“

Dieser nickte nur fleißig mit dem Kopf, er sprach weder
einen Protest, noch seine Einwilligung aus. Martha
wartete darauf auch nicht. Sie ging aus dem Zimmer,
ohne Georg eines Blickes zu würdigen, sie war ihm böse,
am erstenmal in ihrem Leben, vielleicht hauptsächlich
wegen des geringen Vertrauens, das er ihr bewiesen.
Und dann — sie hatte ja zu wählen, er oder sie — Erna.
Und er war ein Mann und sie ein armes, unglückliches,
verlassenes Mädchen, galt es da eine Frage, wessen Partei
sie nehmen sollte? Ihr gutes, sanftes, weiches Herz hatte
sich für die Schwächere entschieden. Ja, die Liebe eines
Frauenherzens ist größerer Opfer fähig, als die des
Mannes, sie überwindet alles, alles — auch das eigene
Herz.

Fortsetzung folgt.

reden, aus Galiläa? Wie hören wir nun ein Jeglicher seine Sprache: Parther und Meder, Elamiter, Mesopotamier und Judäer, Phrygier und Ägypter, Juden und Zuhörenden?

Diese wunderbar seltsame Gabe der Sprachen ist von jeher durch alle Zeiten den christlichen Gelehrten ein interessantes Studium gewesen. Man konnte sich nicht denken, daß durch ein unmittelbares Wunderwerk Gottes den ersten Christen ohne ihr Dazutun plötzlich die vollständige Kenntnis einer oder mehrerer bis dahin ihnen unbekannten Sprachen nebst der Fertigkeit, sie zu sprechen, wie die eigene, sollte eingegeben sein.

Die christlichen Gelehrten erkannten, daß Sprachkunde schon ihrer ganzen Natur nach kein religiöser Gegenstand ist und man sie darum nicht unter die Gaben rechnen konnte, die der Geist Gottes verleiht. Der Geist verleiht Gottesnähe, Andacht, Bitte und Dank, aber die Erlernung und Beherrschung einer Sprache ist Sache der Besonnenheit und ruhiger Überlegung.

Daher stellten auch die meisten Gelehrten fest, daß zum wechselseitigen Verständnis der Gläubigen untereinander, also auch namentlich die Judenthümer die Kunde fremder Sprachen nicht unbedingt nötig war. Herder, der sich eingehend mit dem Studium dieser wunderbaren Sprachengabe beschäftigt hat, ist derselben Meinung. Mit der Aufzählung der Sprachen: Meder, Perser, Mesopotamier, Phrygier, Kappadokier, dem prokonularischen Asien, auch Ägypten, Libyen und Krete sind Länder der Provinzen genannt, in denen Judenthümer wohnten. Und in allen diesen Ländern und Provinzen sprach man die griechische Sprache mit mehr oder minder Abweichungen, mehr oder minder mit dem syro-chaldäischen Idiom gemischt. In Mesopotamien, Syrien und Palästina sprach man ebenfalls syro-chaldäisch neben griechisch. Dieser Sprachen hat sich auch Jesus bedient, die Nicht-Israeliten, also die Griechen und Heiden, verstanden und sprachen griechisch, und die damals entstehenden Schriften, sowohl jüdische als christliche, sind in der griechischen Sprache niedergeschrieben worden, eine Ausnahme macht der Apostel Matthäus, der sein Evangelium hebräisch (syro-chaldäisch) schrieb, jedenfalls, weil ihm die Sprache bequemer und geläufiger war, Johannes, Petrus, Paulus, Jacobus schrieben griechisch und zwar die gewöhnliche griechisch-jüdische Sprache, die man damals in Palästina neben dem orientalischen Idiom sprach.

Auch um das Christentum über die Grenzen Palästinas zu bringen, seinen Bestimmungen gemäß, „zu allen Völkern“, war zunächst besonders die griechische Sprache notwendig. In den nächsten Orten, zu Antiochien, Korinth, Ephesus, Athen, Mazedonien hätte man sich seiner anderen Sprache bedienen können, denn es mußten sich alle dort wohnenden Römer, Juden, Christen der herrschenden Bildung und Sprache fügen.

Weiter erzählt uns die Überlieferung von dem großen Pfingstwunder der Sprachen: daß der Geist Gottes, der die Apostel mit dem frohen Mut der Zuversicht erfüllte, sie in den „fremden feurigen Zungen“ sprechen ließ. „In seiner Zunge“ hört ein jeder in der Menge die großen Taten Gottes preisen.

Unter diesem „Reden mit Zungen“ verstehen die Gelehrten aller Zeit die Begeisterung, die Ekstase, mit welcher sie sich an die Zuhörer wendeten. Sie entstand aus der außerordentlichen Gemütsregung, welche sich der ersten Christen bemächtigte bei dem Gedanken an das wahrhaft in Christo erschienene Heil nach Erfüllung aller Verheißungen Gottes durch die Propheten.

Um ihre Gemeinde, um die bisher Ungläubigen fortzureißen, zu überzeugen, war dieses begeisterte Reden mit „feurigen Zungen“ jedenfalls sehr notwendig. Und aus solchen begeisterten Reden wurden dann auch die Hymnen und Loblieder, die man zur Ehre Gottes anstimmte.

Herder sagt: „Christen sind kein Volk, die christliche Lehre ist ein Vermächtnis für alle ohne Rücksichten auf Sprachen und Völker.“ Daraus erklärt sich das Wunder des Pfingstfestes, die Gabe der Sprachen im Bewußtsein göttlicher Sendung, Wirkung und Folge des zum lebendigsten Euharistiasmus gesteigerten Gefühls, eins zu sein mit Gott. Stellte sich dieses Wunder zuerst an den ersten, mit der Leitung der christlichen Gemeinde betrauten Männern als ekstatisches Reden dar, so wurde es unter der Form gottgeheiligter Andacht, inniger Lob- und Dankgebete ein Gottesdienst. Die Vorstellung von dem in Jesu verliehenen Heil, das Bewußtsein unmittelbarer Gottesgemeinschaft durchglüht die Seelen der ersten Christen und hat sie gewiß auf Momente ins Unerwartete beflügelte, wovon sie durch Reden zum Volk Ausdruck gaben. Hingerissen durch diese Reden verstanden alle, die mit in der Versammlung waren, was gemeint war.

Die Überzeugung der Gottesgemeinschaft und der Gottesendung war es, die die Apostel begeisterte, sie zusammenschloß mit den ersten Gläubigen zur ersten Christengemeinde. Und ein gewisses Sprachwunder bekannte auch Paulus, wenn er im Korintherbrief sagt: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht —“

Wenn die Geburt Jesu durch Engelszungen verkündet wurde, die Auferstehung durch eines beim Grab stehenden Engelsmund, so war das Pfingstwunder dem Geist und dem Mund der Jünger Christi und der kleinen Zahl derer, die an den Auferstandenen glaubten, anvertraut.

Wiederkehr.

Pfingstherzählung von Frits Bergmann.

Schweigend durchwanderten die Freundinnen die fruchtbare Dorffur, die im zarten Frühlingsgrün prangte. Am Begrav die Birkenstämme streckten die umschleierten Zweige in die würzige Abendluft; der Teppich der Flur lag mit Beilschen, Primeln, weißen Glocken- und Wiesensblumen bestückt.

„Wie die Zeit vergeht“, sagte leicht aufleuchtend Marianne; „ich muß eilen, sonst komme ich zu spät zum Abendbrot.“ Und Papa brummt dann den ganzen Abend!

„Er will dich die letzten Wochen noch für sich haben, so viel er kann“, lachte Silde; „nach Pfingsten wir er dich so bald nicht mehr zu sehen bekommen! Deine neue Heimat liegt weit von hier! Ich mag gar nicht daran denken, daß ich die einzige Freundin verlieren soll.“

„Du besuchst uns“, tröstete Marianne und fuhr der Freundin lieblosend über das blonde Haar, das im Abendionnenschein einen goldenen Schimmer angenommen. „Scheiden vom Liebsten! ... Das ist Menschenlos! Wer weiß, wie lange du noch hier im Pfarrgarten blühen wirst! Eines Tages kommt ein Fremdling gegangen, ich sehe ihn ganz deutlich vor mir — von hohem schlanken Wuchs und freiem Künstlerwesen.“

„Dör auf!“ bat Silde; „ich bin kein Kind mehr. Die Mädchenräume sind verfallen! Seit dem Tode der Mutter kann mich der Pfarrhof nicht mehr entbehren.“

Der Vater und die Geschwister bedürfen meiner. — Gute Nacht.“

Marianne ging flüchtigen Schrittes dem Gutshofe zu, der eine halbe Stunde von dem Pfarrdörfle entfernt lag, während die Pfarrerstochter langsam den Heimweg antrat. In ihrer Seele waren heute durch das Gespräch mit der Freundin allerlei Bilder wachgerufen, die sie vergeblich zu bannen suchte. Mariannes Mahnwort von vorhin, daß Scheiden vom Liebsten das Los der Menschenkinder, tönte immer noch mit der verhallenden Abendglocke zugleich in dem Pufen des jungen Mädchens wieder. ...

Alles war damals so schnell, so früh gekommen: der Frühling, das Pfingstfest und — ihre erste Liebe!

„Du früh“ hatten die alten erfahrenen Dorfmutter gesagt, als schon im Februar die Knospen zu treiben begannen.

„Du früh“ sagte Silde sich jetzt, als sie des jungen Malers gedachte, auf den Marianne vorhin als Vertraute ihres Mädchenherzes angespielt hatte. ...

Als Silde unter diesen Gedanken in den Pfarracker einbog, merkte sie erst, daß sie daselbst erwartet wurde. Es war der Landbriefträger, der seine letzte Station machte. Silde begrüßte den Alten freundlich und nahm ihm die Posttasche ab: die Zeitung aus der Hauptstadt und einen Brief, der an sie gerichtet war und dessen Schriftzüge eine magische Wirkung auf die Empfängerin auszuüben schienen. Silde war totenbleich geworden. Das Schreiben gitterte in ihrer Hand, fast hätte sie es fallen lassen.

Endlich war Silde allein in ihrem Zimmer. Jetzt erst öffnete sie das Kuvert, das auf dem schmalen Briefbogen nur wenige inhaltsvolle Zeilen barg:

„Darf ich wiederkommen? oder sollte ich mein Lieb wirklich auf ewig verloren haben? Ich bin ein anderer geworden! ... Wir waren beide damals wohl noch ein wenig zu jung! Das alles müssen wir Aug in Aug miteinander besprechen. Ich warte zwei Tage nach diesem Schreiben an demselben Ort zur selben Zeit, wo ich mein Lieb zuerst gesehen!“ Robert.

Silde presste das Antlitz an die kühlen Scheiben und blickte über die im Nachschneigen daliegende Dorffur nach dem Wäldchen hinüber, wo sie und Robert sich zum erstenmal gesehen! ...

Vor drei Jahren war es, als Silde auf einem Spaziergang zu ihrer Freundin Marianne begriffen, plötzlich auf einen jungen Maler getroffen, der vor einer kleinen Staffelei saß. Bei Sildes unerwartetem Nähen war er erst einen Augenblick starr sitzen geblieben, um im nächsten Augenblick aufzupringen und die Spaziergängerin anzusehen: „Bleiben Sie so stehen, Fräulein, ich beschwöre Sie ... nur einige Minuten, damit ich eine Skizze von Ihnen entwerfen darf!“

Betroffen von dieser Heftigkeit hatte Silde unwillkürlich, in einen beinahe willenslosen Zustand verfiel, dem Flehen des Künstlers nachgegeben, der sofort den Malstift ergriffen und die Umrisse ihrer Figur nachzuzeichnen begonnen, bis er die Skizze mit fliegender Hand vollendet hatte. „Pfingstzauber!“ lachte er dann übermütig und stellte sich der Pfarrerstochter als Maler vor, der eben auf einer kleinen Kunstreise begriffen, um den Spuren des Venuses nachzugehen.

Silde errötete, wie sie überhaupt die freien Manieren des jungen Mannes, die ja vollständig im Widerspruch standen mit allen bisherigen Erfahrungen, zuerst ein wenig ablehnen; freilich zogen sich andererseits das vorteilhafte Äußere des Künstlers, seine schwungvolle Dent- und Rede-weise mit magischer Gewalt an.

Der Frühling und die Jugend vollbrachten hier mit Blüheschnelle das ewig neue und so alte Wunder der ersten Liebe!

Robert schlug sein Bett in den Räumen des gastfreien Pfarrhauses auf. Er wurde im Sandumdrehen der Liebhaber der Familie; aber in einem Punkte schien sich seinen Eroberungsphantasien, die die ganze Welt umfassen, ein unerwarteter Widerstand entgegenzustellen.

„Die Zukunft?“ fragte der Pfarrer ernst, während Silde mit todblasser Antlitze dabei stand und den Geliebten halb bittend, halb prüfend anschaute.

„Die Zukunft?“ Natürlich: Ruhm, Lorbeer, Welt- ruf, Unsterblichkeit!

Der Pfarrer schüttelte den grauen Kopf. „So nennt die Jugend in ihren Welteroberungsgedanken ihre Zukunft. Für mich, für den Familienwater, für jeden Rechtschaffenen, der einen eigenen Herd gründen will, heißt die Zukunft das sichere Brot!“

Bevor Robert nicht irgendwo festen Fuß gefaßt, eine sichere Position errungen, weigerte der Vater dem Freier die Hand der Tochter; und diese stand fest auf der Seite der Eltern! Da war es zu einem jähen Bruch gekommen; ebenso schnell, wie er erschienen, war der Fremdling verschwunden! Und jetzt wollte er wieder kommen! ...

Zwei Tage waren verstrichen. Das Herz klopfte Silde gewaltig, als sie den Weg entlang schritt; aber wenn sie zum blauen wolkenlosen Himmel hinauf und auf die lachenden Fluren hinblickte, dann schwand ihre Bangigkeit.

An dem Rande des Wäldchens trat er ihr entgegen: die schlank, kräftige Figur, das frei erhobene Künstlerhaupt, derselbe wie früher; und doch ein anderer. Das unbekümmerte, siegesgewisse Lächeln des Jünglings war geschwunden; dafür der heitere sichere Ausdruck des starken, gefestigten Manneswillens, zu dem sie jetzt vertrauensvoll aufschaute und auf den gestützt, sie ebenso beiter in die Zukunft blicken durfte! ...

„Dein Vater hat Recht gehabt“, flüsterte Robert und streichelte ihr das volle Haar, „das sichere Brot muß der Mann dem Weibe bieten können, das er für sich begehrt! Vor diesem notwendigen Glücksbedingung müssen alle übrigen Wünsche und Gedanken unserer begehrensreichen Seele zurücktreten. Jetzt kann ich es dir bieten. Als Lehrer einer Malkunst habe ich sicheres Einkommen. Nun hol ich mir meinen „Pfingstzauber“ ins stille Heim.“

Glücklich lächelnd schaute Silde zu dem Geliebten auf mit strahlenden, frohen Augen.

Pfingstfeier bei unseren Vorfahren.

Pfingsten oder Rosenfestern, wie früher die Dichter das in die Zeit der Blüte fallende Fest nannten, ist einer jener vollstimmlichen Festtage, die sich ihre malarischen Traditionen fast unverändert zu erhalten wußten, wenn auch ausgegeben werden muß, daß die naive und gläubige Vergangenheit an amütigen Pfingstbräuchen fruchtbarer war als unsere Zeit.

Viele von den Bräuchen, mit denen man einst den Frühling begrüßte, gingen auf das Pfingstfest über. Man feierte die Pfingstnacht wie einst die erste Maiennacht. Die Burken pflanzten den jungen Mädchen und jungen Witwen den „Maibaum“ vor die Tür. In einigen Gegenden geschieht das wohl noch heute. Dieser Maibaum ist ein junger Birkenstamm oder Birkenzweig, der ein Sinnbild der Ver- ehrung oder Hochachtung ist und manchmal auch einen Heiratsantrag darstellt. Aber ganz harmlos ist diese Sitte nicht; denn Mädchen oder Witwen von ansehnlichem Ruf oder auch nur solchen, die sich bei aller persönlichen Tugend keiner allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen haben, wird statt

des verblühenden Maibaums eine Dohn und Verachtung bedeutende Pappel oder Eberesche, vielleicht auch ein Strauchmann hingestellt. Auch in anderen Ländern begegnet man dem Brauch des Maibaums. In Italien pflanzt der Burke vor die Tür der Geliebten den Reien, mit Kränzen und Orangen behangen. Man führte Tänze auf und aus die alten Maillieder.

Auch Bettstämme allerlei Art brachte früher das Pfingstfest. Das Bettstücken auf der Maistange, das Schieben nach dem hoch an ihr befestigten bunten Holavogel, Weh- rennen und Bettreiten und besonders große Schwebel- gehören in ganz Deutschland untrennbar zum Pfingstfest wie das Ostererfuchen zum Auferstehungsfest. Auch die sinnbildliche Vertreibung des Winters, der Triumphzug des „Maigrasen“, der in einem Wagen mit vier Pferden sitz und in Kalmus und Birkengrün fast erstickt, und das festerliche Einholen der „Maikönigin“, kommen noch im Westen und Süden Deutschlands vor. In Schwaben und Württemberg wurde zur Maikönigin die als das schönste Mädchen geltende Dorfbewohnerin gewählt; sie kam in einem langen Jag von weggeliebten „Ehrenjungfrauen“, und die jungen Burken des Dorfes warfen ihr große Blumensträuße zu. Die Sträuße, die sie nicht aufnahm, mußten ihre Begleiterinnen tragen, aber dem Glücklichen, dessen Strauß sie selbst vom Boden aufhob, versprach sie damit ihre Hand zum Lebensbund.

Welfische Kronjuwelen.

(Seltsame Wege von Hannover nach Braunschweig.)

16. Paris, 23. Mai

Bei der vor kurzem in Braunschweig stattgefundenen Taufe des Sohnes und Erben des Herzogs Ernst August von Braunschweig trug seine Gemahlin die Tochter Kaiser Wilhelms, einige der früher hannoverschen Kronjuwelen, die zu den schönsten in ganz Europa gehören.

Nun erzählt das hiesige Blatt „Tenns“ über mehr würdige Abenteuer, welche die kostbaren Steine nach der Entthronung des letzten Königs von Hannover, Georg V., im Jahre 1866 zu überleben hatten. Die Geschichte klingen ja etwas phantastisch, immerhin mag einiges davon wirklich zutragen haben, anderes ist wahrscheinlich erfunden. Immerhin klingt die Erzählung nicht uninteressant und wir geben deshalb das Wesentliche davon hier wieder.

Als Hannover 1866 von Preußen erobert wurde, flüchtete sich Georg V. nach Göttingen bei Wien. Während dieser Zeit besaß man sein persönliches Eigentum und Ver- schlag. Man durchsuchte alles, um sich des Kronjuwelen zu bemächtigen. Die Hoffnung ging aber nicht in Erfüllung, da schon vor Beginn des Krieges der Kaiser- minister Graf v. Rellmannssegg alles gut versteckt hatte. Im Jahre 1867 unterzog sich auf Wunsch der Kaiserin Marie von Hannover die Gräfin v. Rellmannssegg, hier- bei von einer weiblichen Vertrauensperson unterstützt, der schwierigen Aufgabe, den versteckten Schatz zu- suchen und nach England zu schaffen. In einer tiefen finsternen Nacht ließ sie eine Kiste und einen großen Koffer, die die Juwelen enthielten, auf einen Bauernwagen laden; dann nahm sie selbst die Kiste in die Hand und führte, nur von ihrer Kammerfrau begleitet, den Weg auf den Weg, der Herrenhausen mit Bunsdorf verbindet. Ihr Gatte erwartete sie laut vorher getroffener Ver- abredung an einer bestimmten Wegbiegung. Von seinem Sekretär unterstützt, brachte er das kostbare Gepäck dem Bauernwagen auf seinen Privatwagen und fuhr dann nach seinem Schlosse Blumenau. Er konnte die Schätze aber auch hier nicht lange lassen.

Da das Ehepaar Rellmannssegg einen Berrat fürchtete, brachte es die Juwelen auf folgende Weise fort: Die Kaiserin Brillantenkrone wurde in einem Anmel Strickwolle verwickelt und in eine Handtasche gelegt. Frau v. Rellmannssegg band sich um die Taille einen Gürtel, in dem sich ein Diamantenbrochen befand. Eine große Anzahl von gefasster Steine lag in Säcken, die sich die Gräfin um ihre Unterkleider eingenäht hatte. Um Hals und Arme und Arme legte sie Perlenketten und Armbänder. Das kostbarste Diadem verbarg sie zwischen Gut und Brot. Der Graf hatte seine Taschen mit allem, was nicht so schwer war, angefüllt, vor allem mit Orden, Steinen, Brillanten geschmückt waren, und mit einzelnen noch die zur königlichen Krone gehörten. Wieben noch drei große Kronen und das Repter; diese Gegenstände waren so schwer, daß man nicht daran denken konnte, sie mitzunehmen. Ohne irgendwen ins Vertrauen zu ziehen, verpackten daher der Graf und seine Frau diese Gegenstände unter den Kellern der Schlosses. Dann reiste das Ehepaar rasch ab und gelangte ungehindert nach London, wo es vom Herzog von Cambridge empfangen wurde. Dieser Prinz, ein Vetter des Königs, geleitete es direkt zu dem Bankhause Cautis, wo die wertvolle Ladung im Beisein des Prinzen in einen eisenen Geldschrank gelegt wurde.

Im Jahre 1869 sprach König Georg den Wunsch aus, den Schatz in Göttingen zu haben; die Juwelen sollten geteilt mit dem Gepäck des englischen Vorkämpfers der Wien geschickt werden; dem widerlegte sich jedoch der Herzog von Cambridge. Da erbot sich die Gräfin v. Rellmannssegg, den Schatz noch einmal zu beschaffen. Diesmal ging alles ohne bemerkenswerten Zwischenfall ab: nur daß in Calais ein böllner durchaus miß- wollte, was ein Stui von ungewöhnlich großen Dimensionen enthalte. „Da drin befindet sich ein Thermometer!“ beteuerte ruhig der junge Graf v. Rellmannssegg — der kleine Schiffskapitän der österreichischen Marine — der seine Winter begleitete.

Nach allen diesen abenteuerlichen Wanderungen haben jetzt die hannoverschen Kronjuwelen eine feste Heimat gemacht: die Reise von Gmunden nach Braunschweig.

□ Geringe Zeitbilder. (Pfingstfreuden.) So war es nicht so ist es heute wieder: — Wenn wir an einen Pfingsttag denken, — dann pladdert's aus dem grünen Halm nieder, — als gälte es, die Erde zu ertränken. — Da- lich tritt der Mensch auf die Altane, — und nach den Winden und dem Winde späht er, — sein ganzer Kummer in der Wetterfahne, — und seine Sorge gilt dem Barometer. — Die eine Frage ruft in allen Köpfen, — ob dieses Jahr fest naß wird oder trocken; — man möchte doch die Zeit freien schöpfen — und nicht beständig in der Bude sitzen. — Doch wer wie ich von einem Jahr zum andern — der nimmt gewohnten Pfingsttag ward gewachsen, — läßt sich vom Wetter nicht mehr vor, hinauszuwandern, — läßt sich vom Wetter nicht mehr überraschen. — Der bleibt dabei, in seiner Remise, — trinkt sein Bier, — macht sich's bequem in seiner Remise, — und ladet ein paar gute Freunde ein — an einem feierlichen Dauerkate. — Ob Wolken bestien, Ströme niederließen, — die Männer an dem Tische stört's nicht viel, — je lärmender die Fluten sich ergießen, — um so bebaullicher verläßt sich Spiel. — Doch wenn das Wunderbare mal geschieht, — wider Brauch und Sitte uns begegnet, — daß Petrus seine Vorchrift überliest, — kurz: wenn es einmal Pfingsten regnet, — und freuen sich des Frühlings und Pfingsten regnet, — und freuen sich des Frühlings und Pfingsten regnet, — und lockt der Himmel wolkenlos und klar — und lert — und lockt der Himmel wolkenlos und klar — zur Sonne uns hinaus, so glauben wir — es eben nicht und spielen einfach weiter.